

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

183 (20.4.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.—, in das Haus gebracht M. 3.30, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.— gegen Vorausbezahlung.
Anzeigengebühren: Die einpaltige Anzeigenspalte oben deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.
Abnahme: in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Fischstraße 6 (Fernsprech-Anschluss Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.
Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluss Nr. 400.
Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Fischstr. 6, Karlsruhe.

Nr. 183

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Freitag, 20. April 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt

Der Weltkrieg.

Die Schlachten im Westen.

Abendbericht.

20. April, Berlin, 19. April, abends. (Amtlich.)

Südlich von Arras lebhaftes Feuer.

Weiterhin von Craonne starker Artilleriekampf. Länge des Aisne-Marnekanals französische Angriffe, deren stärkster auf den Vimont bereits gescheitert ist.

In der Champagne gleich unser Gegenstoß Gelände-gewinn des Feindes nordwestlich von Aubervilliers aus.

20. April, Berlin, 19. April. (Nicht amtlich.) Nivelle erweist sich noch rücksichtsloser im schonungslosen Einsatz und Opfern von Menschenleben als Joffre. Aus allen Berichten unserer Kommandos geht hervor, daß die Verluste der Franzosen an einzelnen Stellen der Schlacht alles bisher Dagewesene übertreffen. Unsere Führer und Truppen sind mit jedem Quadratmeter des Geländes völlig vertraut und nehmen den Gegner, der vielfach aus der Verbindung mit seiner Artillerie gekommen ist, unter mörderischer Feuer. Besonders schwer waren die Verluste der Russen, denen Frankreich die Ehre einräumte, an einem der schwierigsten Abschnitte der ganzen Front am Vimont sich Vorwärtsschritt zu holen. Auch der getriebene Kampf hat den Franzosen keine größeren Erfolge gebracht. Das Resultat dieses Tages steht im schrecklichen Mißverhältnis zu den gebrachten Opfern. Den Beschluß der großartigsten französischen Operationen an der Aisne und in der Westflanke macht der französische Heeresbericht durch wortreiche Aufzählung der erreichten Einzelerfolge zu verschleiern. In keiner einzigen Stelle vermag er einen bedeutungsvollen Fortschritt der Franzosen zu melden. Selbst dem Vain wird ein Witz auf die Stärke der deutschen Front gemacht, daß es sich an vielen Stellen nicht mehr als rein drilliche Erfolge handelt, die die Franzosen teils in verlustreichen Kämpfen, teils durch ein elastisches Ausweichen der deutschen Front zu erlangen vermochten. Die von den Franzosen gemeldete Gefangenenzahl muß angezweifelt werden.

Nördlich der Aisne und nordwestlich von Reims war das Artilleriefeuer äußerst heftig. Im übrigen fanden nur Kettenschüsse statt. Kräftige Angriffe nördlich von Craonne und westlich von Vimont wurden unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Bei der freiwilligen Aufgabe des von unserer Stellung liegenden Waldes von Belle aux Bois überließen wir dem Gegner gepörrte Geschütze. Im Kampfgebiet nördlich von Arras keine Infanterietätigkeit. Bei der fortwährenden Patronenentleerung bei Reims erlitt der Gegner empfindliche Verluste, nördlich und südlich der Scarpe steigerte sich das Artilleriefeuer teilweise erheblich.

Vor einem Jahr.

20. April 1916. Erfolge im Voerendaal. — Starker Angriff der Franzosen im Kalkette-Bald blutig abgewiesen. — Der Gipfel des Col di Lana in der Hand der Italiener.

Dornenvolle Wege.

Roman von H. Wilken.

(56) „Na, das muß ich sagen, ist's Sie unwillig hervor, da hätte er mich doch mitnehmen können! Ueberhaupt, Papa, wie hast du das, daß man mich gänzlich umgibt?“
„Na, mein Kind, du gehörst eben nicht dazu. Daran wirst du dich gewöhnen müssen, im Hause deines Bruders nicht stets die erste Geige zu spielen.“
„Die erste Geige, Papa, Gott nein, das sind ja immer die jungen Eheleute! Aber Mama ist doch meine beste Freundin, niemals hat sie mich so einzach belächelt, gelächelt. Und von Paul habe ich es geradezu unbrüderlich behandelt.“
„Doch Karl Wutenschen lachte über die Eifersucht seines Kindes, wie er es nannte, und schlug vor, auch überseits heute den Tag außerhalb verbringen zu wollen, um sein Töchterchen einzulernen zu entschuldigen.“
„Sie ging sofort auf diesen Vorschlag ein; ein lautes Murren lag nicht in ihrer sonstigen Natur.“
„Alle machte sich auch Karl Wutenschen für den Nachmittag frei. Es wurde geschwind eine kleine Gesellschaft zusammengeworfen, man mietete ein Segelboot und fuhr nach dem Altenlande hinüber.“
„Das war eine hübsche Tour, die Ase, die sehr für Naturliebhaber, ungemein genoss. Es war hot, als man wieder in der Blätterdecker Chaussee anlangte.“
„Der Wind beleuchtete die muntere Gesellschaft in ihrem Segelboot; lustige Lieder, mehrstimmig zungen, schallten über das Wasser, sankt in der Ferne verhallend.“
„Ja, es war ein reizender Tag gewesen.“

Bis zur Duse war das Artilleriefeuer schwächer. St. Quentin wurde von der feindlichen Artillerie abermals schwer beschossen, wobei das Rathaus besonders mitgenommen wurde. An verschiedenen Stellen wurden feindliche Patrouillen durch wirkungsvolle Feuer zurückgejagt. Bei St. Quentin wurden feindliche Gräben, die dicht vor unseren Stellungen lagen, von uns gesäubert. Der Gegner erlitt erhebliche Verluste. 11 Gefangene und ein Maschinengewehr wurden eingebracht.

Der gescheiterte Durchbruchversuch.

* Berlin, 20. April. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Jülich: Die hier von bestunterrichteten Kreisen behauptet wird, hätten die Franzosen den Durchbruchversuch mit 600 000 Mann unternommen. Der Versuch sei gescheitert.

Die Fliegerfähigkeit.

* Berlin, 19. April. Das Stummexetter des vergangenen Tages war der Fliegerfähigkeit nicht günstig; es kam nur zu einer sehr geringen Verübung der eigenen Luftstreitkräfte mit den Feindlichen. Wie nachträglich gemeldet wird, schoß Oberleutnant Vertbold am 18. April seinen 12. Gegner ab. In dichtem Regen durchgeführte Infanterieflüge brachten Klarheit über den Verlauf der vorderen Linie. An der Aisnefront wurden dabei mehrere Tanks dicht hinter der französischen Front entdeckt.

Die „Lauts“.

* Berlin, 17. April. Der schweizerische Hauptmann Schürch, der die britische Front im Westen besuchte und Gelegenheiten hatte, ein „Laut“ zu besichtigen, gibt von diesem Kriegswagen folgende Schilderung: Es ist ein Panzercentil, das sich auf zwei im der ganzen Körper laufenden troltoirs rollants bewegt; jedes Glied hat sich mit einem Stachel in den Boden. Der Lauts, von der Seite gesehen, ist rautenförmig, jedoch die vordere Spitze läuft in die Höhe geht. Trieb der Laut über einen Graben, so soll er auf die vordere Antriebsachse und rückt auf dieser weiter. Ich schickte den Oberkörper hinein und sehe einen umständlichen Mechanismus; daneben noch Raum für ein hartes Duzend Menschen. Es muß wohnungsgleich sein, werden in einem solchen trojanischen Pferd, wenn die Räder geschlossen sind und die Motoren mit sämtlichen Pferdekräften arbeiten. Das Ungelium, das übrigens nicht so groß ist, wie man nach manchen Bildern glauben könnte, ist „kammförmig“, was ihm besonders gut steht; es erinnert auch in der Farbe an einen vormilitärischen Busch aus der Zeit der Saurier.

Ein falsches Gerücht.

* Berlin, 19. April. Die Gerüchte über einen sechsständigen Waffenstillstand mit Rußland entbehren der Grundlage.

Politische Krisis in Oesterreich.

Der Handelsminister Dr. Urban und der deutsche Landesminister Dr. Bärenreiter sind aus dem Kabinett Clam-Martiniß ausgetreten. Nach einer bisher unbefriedigenden Meldung Wiener Blätter soll auch der polnische Landesminister Bobrzynski um seine Entlassung nachgesucht haben. Dieser Ausdruck einer teilweisen österreichischen Kabinetskrisis hängt mit einer Schwenkung der Politik des Ministeriums Clam-Martiniß zusammen. Der österreichische Ministerpräsident hatte bei dem Antritt seines Amtes die deutschen Parteien dadurch für seine Politik gewonnen, daß er ihnen die Erfüllung verschiedener ihrer Forderungen zusagte. Es sollte sowohl die Freiseite in Böhmen wie auch die deutsche Amtssprache durchgeführt werden. Ferner sollte der Reichsrat in seiner Zusammensetzung eine Veränderung erfahren, die sich infolge der neuverliehenen staatlichen Autonomie Galiziens von selbst gebot. Die parlamentarische Vertretung Galiziens sollte aus dem Reichsrat ausscheiden, wodurch fernerhin eine geschlossene Mehrheit gegen die gesamtdeutschen Parteien unmöglich gewesen wäre. Einer gezielten Arbeit des Reichsrates sollte fernerhin eine Veränderung der Geschäftsordnung dienen. Alle diese Veränderungen wollte man außerparlamentarisch auf dem Wege der Verordnung durchführen, weil sich den Reformen im Reichsrat selbst unüberwindbare Schwierigkeiten entgegenstellten. Jetzt ist ziemlich unerwartet der Reichsrat einberufen worden, ohne daß vorher aus den Reformverhandlungen Wirklichkeit geworden wäre. Vielleicht hat der Ministerpräsident Clam-Martiniß das Reformprogramm selbst nicht aufgegeben; jedenfalls hat er aber darauf verzichtet, es von vornherein sicherzustellen. Seine Durchführung dem Reichsrat zu überlassen ist soviel wie ein Verzicht selbst.

Diese Wendung der Dinge bedeutet einen unermesslichen Rückschlag für die Sache des Deutschturns in Oesterreich. Der Rücktritt der beiden deutschen Minister ist dafür allein Beweis genug. Die Zusicherungen, die ihnen den Eintritt in das Kabinett ermöglichte, hatte Clam-Martiniß damals gegeben, weil er ausdrücklich die außerordentlich großen Verdienste der österreichischen Deutschen im Kampf um die Existenz des Staates anerkannte und ihnen Rechnung tragen wollte. Dem Deutschturn schien damit im österreichischen Parlament und in der Staatsverwaltung die Stelle gesichert, die es sich durch seine hervorragenden Verdienste um das Vaterland geschaffen hatte. Es wird jetzt vielleicht um diese ihm zukommende Stellung wie früher hart kämpfen müssen. Wie behauptet wird, soll Clam-Martiniß von seinem ursprünglichen Programm zurückgetreten sein, weil er angesichts der veränderten Verhältnisse in Rußland nicht den Schein autoritärer Maßnahmen erwecken möchte. Die Verhältnisse in Oesterreich berühren uns nicht unmittelbar genug, um uns das Recht zu geben, über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der alten Maßnahmen ein Urteil zu fällen. Es will uns aber doch scheinen, daß die gebührende Behandlung und Sicherstellung eines so wertvollen Staatselementes, wie es das Deutschturn in Oesterreich ist, nicht weniger gelten kann als der Eindruck, den österreichische Staatshandlungen im Auslande finden.

„Nuhig Blut,“ sagte er dann zu sich. „Kein Aufhebens. Den Deuter nichts zum Tratschen geben.“

Der Vormittag schritt vor. Paul kam nicht.

Da wurde der Großkaufmann doch unruhig.

Konnte ihm etwas zugefallen sein? Das mußte aber erst

geschehen sein, nachdem er sich von seinen Damen getrennt hatte.

Man mußte sich mal erkundigen, wie lange er bei den von Emdens

gewesen.

Da indes die Emdens keinen Telefonanschluß hatten, er

auch keinen weiteren Staub aufwirbeln wollte, würde es sich empfehlen, persönlich bei dem Damen sich zu erkundigen.

Karl Wutenschen machte sich unerbittlich auf den Weg. Er

benutzte die Elektrische, da das Automobil in der Garage auf der

Wolffbecker Chaussee untergebracht war.

Als er vor der Entwässerung mit dem Korallenkristall mit dem

Namen von Emdens stand, fand er die Korridortür nur angelehnt.

Wahrscheinlich hatte jemand für einen Augenblick die Wohnung

verlassen und es nicht für notwendig erachtet, dieselbe zu schließen.

So trat er ein.

Er hätte wohl die Glocke trotzdem ziehen müssen, doch war

etwas in ihm, das er es unterließ.

War es der Wunsch, die Damen bei ihren täglichen Beschäftigungen zu überraschen, oder glaubte er gar, seinen Sohn hier

anzutreffen? Er wußte es nicht.

Er betrat heute zum ersten Male diese Wohnung. Nechster

Sand war die Küche. Er warf einen Blick im Vorbeigehen hinein.

Sie war klein und ungemein sauber, wie ein richtiges kleines

Schmuckkästchen schaute sie aus. Dann kamen verschiedene geschlossene Türen.

Da linker Hand, war die Tür gleichfalls offen.

Auf einem Tische am Fenster lag ein Säckchen kleinerer

malener gehäkelter Babysocken und Babyjacken zum Einpacken

fertig. An dem großen Mittelstück aber sah die Braut seines Sohnes,

über kleine Goldschleifen gebeugt, auf die sie mit Eisener

malte. Sie war so in ihre Arbeit vertieft, daß sie nichts hörte

und sah.

Da durchdrachte den Großkaufmann der Gedanke: Die arbeiten für Geld!

(Fortsetzung folgt.)

Aufhebung des Jesuitengesetzes und des Sprachenparagraphen.

W.B. Berlin, 19. April. Der Bundesrat ist in seiner Sitzung am 19. April 1917 dem Beschluß des Reichstags, das Gesetz betr. den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872 aufzuheben, beigetreten.

In der gleichen Sitzung hat der Bundesrat dem Beschluß des Reichstags, den § 12 des Reichsverfassungsgesetzes vom 19. April 1908 (Sprachenparagraf) zu beseitigen, seine Zustimmung erteilt.

Dieser Entschluß des Bundesrats, der für Eingeweihte nicht ganz überraschend kommt, wird in weiten Kreisen des protestantischen Deutschland eine schwere Mißstimmung auslösen. Nicht als ob man in der Rückkehr des Jesuitenordens nach eine direkte Gefahr für die evangelische Kirche sehen würde. Der Protestantismus braucht heute die Jesuiten wohl nicht mehr zu fürchten und auch das Reich, das durch den Feuerbrand des Weltkrieges geschritten ist, dürfte gefestigt sein gegen gewisse staatsfeindliche Tendenzen, die dem Jesuitenorden nun doch einmal anhaften. Dennoch bleibt die Aufhebung des Jesuitengesetzes gerade in dieser kritischen Zeit sehr bedenklich. Das Jesuitengesetz war in den mehr als 40 Jahren seines Bestehens zu einer Ehrenfrage für die beiden großen konfessionellen Teile des deutschen Reiches geworden. Nicht allein für die Katholiken, deren politische Vertretung im Reichstag immer und immer wieder gegen dieses Gesetz Sturm lief, sondern auch für die Protestanten, die in dem Widerstand dieses Gesetzes ein Gegengewicht und einen Ausgleich erblickten gegenüber nicht unerheblichen Vorrechten, die das Reich der katholischen Kirche und ihren Priestern eingeräumt hat. Mit derselben Zähigkeit, mit der man in katholischen Kreisen das Ausnahmegesetz bekämpfte, hing man in protestantischen Kreisen an seinem Weiterbestehen und jedesmal wenn eine Aufhebung des Jesuitengesetzes vor der Tür stand, erhob sich im protestantischen Teil von Deutschland ein solcher Entrüstungssturm, daß man an maßgebender Stelle immer wieder vor dem letzten Schritt, der Aufhebung des Gesetzes, zurückschreckte. Wie man auch heute noch in führenden protestantischen Kreisen über die Aufhebung des Jesuitengesetzes denkt, darüber mag die folgende Auslassung belehren, die vor wenigen Tagen erst im Vorgefühle des Bundesratsentschlusses in der deutsch-evangelischen Korrespondenz erschienen ist; sie lautet:

„Die erste Frucht des Weltkrieges, die Verkündigung des Kaiserreichs Polen, erhielt für die Protestanten, denen in ihrem rückhaltlosen Patriotismus eine konfessionelle Betrachtung der Kriegsvorgänge fernlag, einen unangenehmen Beigeschmack, als der Erzbischof von Gnesen in einer Depesche an den Kaiser den neuen Staat ausdrücklich als den Träger des katholischen Gedankens im Osten“ begrüßte. Nun sollen anscheinend als zweite Frucht des Krieges dem deutschen Protestantismus durch Aufhebung des Jesuitengesetzes im vierhundertjährigen Gedenkjahr der Reformation neben dem Träger des katholischen Gedankens im Osten“ die Vorkämpfer der Gegenreformation beiseite werden. Welche Befassung das für den evangelischen Volksteil bedeutet, das weiß der Reichstagskanzler von Bethmann Hollweg sehr wohl. Am 4. Dezember 1912 sagte er im Reichstage:

„Neben den 24 Millionen Katholiken leben 40 Millionen Evangelische in Deutschland; beide Stämme eines Volkes und in allen Schidungen des nationalen Lebens auf Gedeih und Verderb zusammengeschnitten. Eine geschichtliche Tatsache ist es, daß sich das evangelische Volksempfinden von jeher gegen die Tätigkeit der Jesuiten lebhaft geäußert hat. Diese Tatsache können Sie weder durch Gründe noch durch Diastelil wegleugnen. Sie können in dieser Tatsache auch nicht ein Phänomen oder eine Disziplinstrafe der Evange-

lischen erblicken. Die freitbare Tätigkeit, die die Jesuiten in der Vergangenheit auf allen Gebieten, in Kirche, in Politik, in Schule entfaltet haben, ihr internationaler Charakter, ihr Widerstreben gegen die Entwicklung des modernen Staatsgedankens haben den Eiden wiederholt nicht nur mit den Protestanten, sondern auch in rein katholischen Ländern mit den Staatsregierungen, ja mit der Kirche selbst in Widerspruch gesetzt. Ich brauche Ihnen nicht die Geschichte zu rekapitulieren können Sie sich da wundern, wenn in evangelischen Kreisen bei der Frage der Zulassung der Jesuiten die leicht unbewußt, aber doch immer wieder die Erinnerung an die Zeiten nachwirkt, in denen fanatischer Glaubenshass unser Vaterland zerriss?“

Diese Schilderung der berechtigten evangelischen Empfindung gegen die Wirksamkeit des Jesuitenordens ist auch heute noch durchaus zutreffend. Die Reichsregierung wird nicht so kurzfristig sein, die bisherige patriotische Zurückhaltung evangelischer Kreise und Vereinigungen gegenüber dem rücksichtslosen und im Krieges doppelt unangemessenen Drängen der Zentrumspartei und Zentrumspresse auf Aufhebung des Jesuitengesetzes als eine Aenderung der Anschauung oder gar als Zustimmung zu der Zentrumsforderung aufzufassen. Weder Bestimmungen im Reichstage noch vereinzelt Äußerungen politisch oder taktisch beeinflusster Protestanten geben ein richtiges Bild von der verblüffenden Wirkung der Zulassung der Jesuiten auf die evangelische Bevölkerung.

Nach hat der Bundesrat keinen Beschluß gefaßt. Seine staatsmännliche Pflicht wird es sein, dieser unheilvollen Politik der Vertreibung und Gängelung entgegenzutreten, der Zentrumspartei zu bedenken, daß jetzt die Zurückhaltung heilumstrittener lausfälliger Sonderwünsche vaterländisches Gebot ist, und daß mit dem unzutreffenden Schlagwort „Ausnahmegesetz“ die Jesuitenfrage aus dem großen Kreis der schwersten Fragen des Verhältnisses von Staat und Kirche nicht herausgehoben und einseitig zur Entscheidung gebracht werden kann. Will die Zentrumspartei wirklich keine „Ausnahmegesetz“, dann muß sie das Reichsgesetz vom 2. Februar 1890, betreffend die Rechte der katholischen Priester vom Militärdienst ablassen, auf die Rangordnung der Bischöfe, Kardinäle und Äbte und die geistliche Vorrechte der Kirche verzichten. Wer solche gesetzliche Verzerrungen geniesst, wie die katholische Kirche, der muß sich auch im Interesse des friedlichen Zusammenlebens im Staate Beschränkungen gefallen lassen.

Niemand wird gerne in diesen Tagen unser schwer leidendes und tapfer kämpfendes Volk noch mit diesen Streitfragen belasten. Nur mit innerem Widerstreben, aber mit um so größerem Nachdruck wird man im protestantischen Volk sich gegen die geplante Maßnahme der Reichsregierung wehren müssen. Die volle Verantwortung tragen die drängende Zentrumspartei und die nachgebende Reichsregierung, die zur Unzeit verblüffende konfessionelle Kämpfe entfachen und die hoffnungsreiche Annäherung des katholischen und evangelischen Volksteils wieder empfindlich stören.“

Diese Erklärung der deutsch-evangelischen Korrespondenz gibt ohne Frage die Stimmung weiter protestantischer Kreise und des Volkes wieder. Und man wird sich dort, nicht ohne Grund fragen, warum man gerade in der jetzigen Zeit sich zu einem so folgenschweren Schritte in der inneren Politik entschlossen habe, nachdem man vor wenigen Wochen erst die Lösung einer viel dringenderen inneren Frage, die der Reform des preussischen Wahlrechts, gerade unter ausdrücklichem Hinweis auf den Kriegszustand, bis zur Friedenszeit verschoben hatte. Man wird, da die Rücksicht auf den inneren Frieden jede starke Gegenüberstellung des Protestantismus ausbleibt, eine Hebrumpelung und Brückierung des protestantischen Volksteils erblicken und schon aus diesem Grunde allein hätte man von einem solchen weittragenden Schritte, vor dem man mehr denn 40 Jahre gezögert hatte, jetzt absehen sollen.

Der Wirrwarr in Rußland.

W.B. Bern, 19. April. „Corriere della Sera“ meldet zur Lage in Petersburg unter dem 18. April: Rußland macht eine Phase in der politischen Gestaltung durch. Der revolutionäre Arbeiterrat nahm eine Entschlieung, wonach er die Regierung nur unterstützen wolle, wenn diese zusammen mit dem Arbeiterrat an der Befestigung der Lage arbeite. Das Wort sagt: Natürlich ist mit einer solchen Entschlieung der latente Konflikt zwischen dem Komitee und der Regierung nicht ausgeglichen. Der Gegensatz zu der Regierung und dem Komitee ruft eine Bewegung hervor, die neue Freiräume zur Entwicklung fringt. Man spricht vom Eintritt neuer den revolutionären Arbeiterrat angehörender Minister in die Regierung. Die provisorische Regierung mahnt zur Eintracht. Militärische Automobile durchfahren die Straßen und verteilten Flugblätter, worin es heißt, daß Einigkeit notwendig sei. Man hofft, daß die Befreiung der enklavierten und französischen Sozialisten bei dem Arbeiterrat gute Ergebnisse haben werden, besonders Hoffnung setzt man auf Meschano, der aber in der Arbeiterpartei die Minderheit vertritt. Es handelt sich um eine Bewegung, die jetzt erst anfängt und noch viele Veränderungen und unvorhergesehenen Ereignisse durchmachen muß.

W.B. Berlin, 14. April. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Stockholm: Die Unordnung auf den russischen Eisenbahnen bewirkt täglich mehrere schwere Unglücksfälle. Auf der Station Kriwianino ist ein Personenzug von einem Güterzug gänzlich zertrümmert worden. Die Zahl der Toten beträgt 50, die der Verletzten 64.

W.B. Berlin, 20. April. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Genf, die in Petersburg vorgenommene Verhaftung des Generals Rennenkampf erfolgte im Auftrag des Kriegsministers Gutschkow wegen Hochverrats mit der Begründung, Rennenkampf habe sich gegen die Machtbefugnisse der provisorischen Regierung aufgelehnt.

Die Freiheitsanklage.

Petersburg, 19. April. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Morgen wird die Zeichnung auf die große, sogenannte Freiheitsanklage eröffnet werden. Die Regierung richtete aus diesem Anlaß einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem es heißt: Der mächtige Feind ist tief in unser Land eingedrungen und droht uns niederzuwerfen und uns wieder der alten, heute verkommenen Regierungsform zuzuwenden. Nur die Anspannung aller unserer Kräfte kann uns den heiß ersehnten Sieg verleihen. Nur die Aufwendung zahlreicher Milliarden kann das Land retten. Die Organisation des freien Rußlands auf den Grundlagen der Gleichheit des Rechtes vollenden helfen, ist kein Opfer, das das Vaterland verlangt, sondern nur die Erfüllung einer Pflicht. Wir bringen unser Geld dem Staat und legen eine neue Anleihe auf, um so unsere Freiheit und unsern Besitz zu retten.

Amerikas Flotte.

Uns wird geschrieben: Bei der Frage nach dem jetzigen militärischen Stand der amerikanischen Flotte muß festgehalten werden, daß von den insgesamt jetzt vorhandenen dreißig Linienschiffen noch heutigen Tages nur vierzehn auf ihrer Schnelligkeit, Artillerie und Besatzung als Großkampfschiffe anzusehen sind. Darunter sind die sechs neuesten mit zehn, bezw. zwölf 356 mm-Geschützen mit rund 16 Meter langen Achsen bestückt. Angeblich soll es den amerikanischen Geschwaderführern gelungen sein, einen bösen Mißstand, der sonst den dortigen schweren Geschützen von großer Länge anhaftete, das Durchbiegen der Achse, auf ein Mindestmaß zurückzuführen. In wie weit dies auch bei den noch älteren (17 Meter 80) Röhren des gleichen Kalibers zutrifft, die auf den noch im Bau befindlichen Schiffen „California“ und „Tennessee“ aufgestellt werden sollen, läßt sich nicht sagen, da hierüber nichts veröffentlicht worden ist. Zwei weitere Neubauten, die „Mississippi“ und „Idaho“, sollen nach englischen Quellen im Februar dieses Jahres vom Stapel gelassen sein, sie könnten also in absehbarer Zeit noch fertig werden, was den Bestand an Großkampfschiffen dann erst auf sechzehn erhöhen würde. Schlachtkreuzer fehlen in der amerikanischen Flotte einstweilen vollständig, denn bis wann die sechs geplanten Ueberreifen dieser Klasse einmal fertig sein werden, kann heute noch niemand sagen. Die 13 vorhandenen Panzerkreuzer sind bei ihrer geringen Geschwindigkeit und verhältnismäßig kleinen Artillerie schon heute als veraltet anzusehen. Gekrühte, geringen Kanonen Ausläuferkreuzer besitzt Amerika nur drei. Alle anderen sind völlig wertlos. Am besten ist die Flotte der Vereinigten Staaten noch mit Torpedobootzerstörern versehen. Etwa 70 nach 1900 erbaute schnelle Boote stehen hier zur Verfügung.

An Unterseebooten sind etwa 40 fertige Boote von sehr verschiedener Qualität vorhanden, darunter eine ziemlich hohe Zahl Unterwasserboote vom Typ „Holland“ und Boote der schlammbedingten Klasse. Aber es sind auch noch englischen Ursprungs drei ganz große Tauchboote vorhanden, von welchen über den Tauchkreuzer M. I. einigeres Näheres bekannt geworden ist. Dies Boot hat über Wasser eine Verdrängung von 1000 Tonnen und unter Wasser eine solche von 1500 Tonnen. Bei Bau sind zweifellos noch eine ganze Anzahl. Vor etwas mehr als einem Jahre erschien in der „New York Times“ ein offener Brief an den derzeitigen Marinechef Daniel, der diesem vorwarf, er habe irreführende Berichte über den Stand des Unterseebootwesens veröffentlicht. Der Artikel hat damals sehr viel Aufsehen erregt. Es wurde unter anderem darin nachgewiesen, daß von den 13 damals zur Verfügung stehenden Booten bei einer Uebung nach Verlauf einer einzigen Woche nur noch fünf dieser Boote brauchbar geblieben waren. Nach der Nachprüfung „The Motorboat“ soll seit 1915 auch ein kleines, im Privatbesitz befindliches Unterseeboot existieren, das sowohl über wie unter Wasser durch Verbrennungsmotoren angetrieben wird. Das Fahrzeug, welches den Namen seines Erfinders „Cane“ trägt, hat zwei schraubenartige Propeller von je 90—100 PS, die auch im untergetauchten Zustande arbeiten. Bei Long Beach (Kal.) soll das kleine Fahrzeug 36 Stunden unter Wasser gefahren sein, ohne daß die Mannschaft unter Luftmangel gelitten habe. Zu den in amerikanischen Zeitungen veröffentlichten Erzählungen von Booten mit Motoren von 10 000 PS bemerkt die englische Flottenzeitung „The Motor Ship and Motor Boat“, daß in Amerika bis jetzt noch keine Unterseebootmaschine von mehr als 600 PS erbaut worden ist und daß Marine-Departement Americas müsse demnach von einem ganz außerordentlich optimistischen Geiste erfüllt sein.

Das Flugwesen in der amerikanischen Marine soll sich gut entwickeln haben. Eine Reihe brauchbarer Flugboote von Curtis und Durgess dürften vorhanden sein. Etwas sehr schwach scheint es dagegen mit der Luftschiffahrt zu stehen. Das erste lenkbare Luftschiff ist seit Dezember 1916 fertig und erlitt wohl noch seine Probefahrten. Es gehört zu den unvollkommenen Systemen und ist 175 Fuß (rund 54 Meter) lang. Der Auftrieb beträgt 7000 Pfund. Der Verbrauch nach voll dieser Seiler der Länge in der Stunde bis zu 25—30 Meilen (40 bis 48 Kilometer) zurücklegen und dabei instandhalten, diese volle Gewindigkeit ganze zwei Stunden beibehalten. Die Bestimmung soll sieben Mann fassen. Das sieht allerdings nicht sehr gefährlich aus, denn ein Luftschiff, das nur zwei Stunden mit voller Kraft zu fahren vermag, muß bei dem heutigen Stand des Luftfahrwesens als völlig unzureichend angesehen werden.

Das ist also der Stand der „Flotte Americas“, wie sie jetzt zusammengefaßt ist; und in absehbarer Zeit dürfte sich daran nicht viel ändern, denn bis einmal die Schiffe des neuen Flotten-Programms verwendungsfähig sein werden, muß noch sehr viel Wasser den Mississippi hinunter fließen! (Genf. B.)

Die Kriegsschiffe in Südamerika.

Berlin, 20. April. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Genf: Wie Berliner Mäler aus Buenos Aires berichten, hätten dort neue Unruhen und Aufwühlereien zwischen Neutralen und Ententeländern stattgefunden, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Aus Porto Alegre wandern fortwährend deutsche Familien nach Uruguay und Argentinien aus.

Holland bleibt neutral.

Die „Staatszeitung“ von heute enthält die Erklärung, daß die niederländische Regierung in dem zwischen den mit den Niederlanden befreundeten Mächten Deutschland und den Vereinigten Staaten und Deutschland und Rußland ausgebrochenen Kriege sich vollkommen neutral gehalten wird.

Der Seekrieg.

Verjente Schiffe.

W.B. Bern, 20. April. Dem „Petri Journal“ zufolge, ist der griechische Dampfer „Themistokles“ mit 2600 Tonnen Kohlen verjente worden.

Auf eine Mine gelaufen.

Amsterdam, 19. April. Die „Niederländisch Tel. grafica“ meldet aus dem Haag: Der Fischdampfer „Wischjan“ aus Amsterdams ist gestern in 53 Grad 46 Min. nördlicher Breite und 4,47 Grad östlicher Länge auf eine Mine gelaufen und in die Luft geflogen. Es wurde niemand gerettet.

Der Lebensmittelmangel in England.

W.B. Amsterdam, 19. April. Wie die „Times“ unter dem 14. d. M. meldet, erklärte kürzlich auf einer Versammlung zur Befreiung von Ernährungsfragen und landwirtschaftlichen Fragen Sir Wilson Fallowes, der Direktor der mit dem englischen Landwirtschaftsministerium in Verbindung stehenden Lebensmittelorganisation: Der englische Premierminister Lloyd George äußerte bereits vor Wochen, die Lebensmittelversorgung Englands seien noch niemals so gering gewesen, als in dem derzeitigen Augenblick. Der Redner fügte hinzu, es fürchte, daß diese Verringerung insofern, insofern der für England überaus ersten Lachsbootgefahr noch sehr erheblich zuzunehmen habe.

Der Sozialistenkongreß.

W.B. Haag, 19. April. Meldung der Niederländisch Telegraphenagentur: Der Führer der niederländischen Sozialistenpartei Troelstra ist heute über Deutschland nach Schweden abgereist.

Berlin, 19. April. (Kriv.-Tel.) Dem „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Lugano: Die „Tribuna“ macht darauf aufmerksam, daß die sozialistischen Ungehörigkeiten, die sich nach Stockholm begeben um dort nicht nur mit den russischen Parteigenossen, sondern sich auch mit den deutschen und österreichischen in Verbindung zu setzen und sich verbrecherischer Umtriebe gegen das Staatsinteresse Italiens schuldig zu machen.

Die feindlichen Heeresbewegungen.

W.B. Französischer Heeresbericht vom 18. April, abends. Südlich von St. Quentin griffen die Deutschen einen sehr lebhaften Beschleunigung unsere Stellungen östlich Cauchy an. Dem ersten, durch unser Feuer nicht angehaltenen Versuch folgte ein zweiter, besterzener, in dessen Verlauf es feindlichen Absichten gelang, in vorgehobene Grabenstellungen einzudringen. Durch einen sofort einsetzenden Gegenangriff wurde die ganze Befestigung geistert oder gefangen genommen und unsere Linie vollkommen wieder hergestellt. Zwischen Soissons und Auberville setzten wir trotz des anhaltenden schlechten Wetters unsere Unternehmungen an verschiedenen Stellen heftig fort. Im Westen der Angriffsfront erzielten unsere Operationen einen glänzenden Erfolg. Nördlich von Chaonne nahmen unsere Truppen das Dorf Astel und warfen den Feind einen Kilometer nordwärts zurück. Braine en Laonnais wurde ebenfalls erobert, sowie das ganze Gelände östlich bis in die Nachbarschaft von Courtecon. Unter dem kräftigen Druck der Infanterie und dem mächtigen Geschützfeuer zog sich der Feind in Unordnung zurück, ließ beträchtliches Kriegsgüter im Stich und ließ ein Lebensmittellager in unserer Hand. Ein einzelner unserer Regimenter machte 300 Gefangene, die sieben verschiedenen Regimentern angehörten. Wir erbeuteten 19 Geschütze, darunter 6 schwere. Südlich von Roffaux gelang es unserer Artillerie und einer Division von gedienten Truppen, den Feind über den Haufen zu werfen und sich des Ortes Hauteville zu bemächtigen. Schließlich brachte auf dem Südober der Aisne ein lebhaft geführter Angriff uns in den Besitz des vom Feinde eingerichteten Brückenkopfes zwischen Combe und Bailly sowie der ganzen linken Uferseite. Im Walde von Belle-sur-Vois mußte eine von uns eingeschleppte beträchtliche Kampfmittel die Waffen strecken. Es wurden 1300 Gefangene gemacht und 189 Maschinengewehre, die zur Verteidigung des Waldes dienen, erbeutet. Gegen 4½ Uhr nachmittags richteten die Deutschen einen sehr heftigen Gegenangriff in Stärke von zwei Divisionen gegen unsere Stellungen zwischen Juivincourt und der Aisne. Speerwunde und Maschinengewehrfire brachen den Angriff und fügten dem Feinde blutige Verluste zu, der an keiner Stelle an unsere Linie herankommen konnte. Ostlich von Courcy vermittelte die russische Brigade ihren Erfolg, indem sie sich eines besetzten Waldes bemächtigte und Gefangene machte. Am Laufe der Unternehmungen in dieser Gegend arbeiteten wir 24 schwere Feldgeschütze und 3 unbeschädigte 16-cm-Geschütze, deren jedes mit laufendem Schuß versehen war, die von unserer Artillerie gegen den Feind verwendet wurden. In der Champagne begannen wir vereinzelten Widerstand und nahmen feindliche Stützpunkte. 20 Geschütze, darunter 8 schwere, und 506 neue Gefangene fielen in unsere Gewalt. Die Zahl der unterworfenen, seit dem Beginn der Schlacht von uns zurückgeführten Gefangenen übersteigt jetzt 17 000. 76 Geschütze wurden bisher geblüht.

Aus dem Reich.

Des Kaisers Freude über das Ergebnis der Kriegsanleihe.

Auf die Meldung des Staatssekretärs des Reichsschatzamt...

Am den Staatssekretär des Reichsschatzamt Staatsminister Graf...

Die Meldung von dem glänzenden Ergebnis der Zeichnungen zur...

Kriegsopfer.

In der letzten Berliner Stadtwortordnetenversammlung...

Zum Tode des Generalgouverneurs v. Bissing.

Zum Tode des Generalgouverneurs von Belgien, General von Bissing...

Der Stand der Lebensmittelfrage.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus dem Haag: Dem...

Zusammenschluß im Baugewerbe.

Am 18. April hat, wie der „Vorwärts“ berichtet, der...

Die Zollernfeier in Konstanz.

Konstanz, 19. April. Auf dem Obermarkt fand gestern...

Am Abend war Freibühnenaufführung im Stadttheater...

Derbürgermeister Dietrich, Konstanz. Dem Stadtrat und...

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 20. April 1917.

Aus dem Südbereich. Der Großherzog empfing...

Kaiser April 1768 und 1785. Es ist schon darauf hin...

Keine Befreiung oder Zurückstellung vom Hilfsdienst.

Die täglich beim Kriegsarbeitsamt einlaufenden Gesuche...

Landarbeit der Hausangestellten.

Das Land ruft um Hilfe zur Bekämpfung des Heides. Nebenarbeiten stehen...

Der Verkehr mit Seife. Es wird noch immer die Beobachtung...

Beschlagnahme von Dachpappen. Am 5. April ist eine Bekanntmachung...

Reisendentheater. Der jüngst im Residenztheater gezeigte...

Unfall. Am 18. l. Mis. stürzte ein 13 Jahre alter Mauerer...

Bestenommen wurde ein Schmelzereibetrieb wegen Urkunden...

Antike Nachrichten.

Der Großherzog hat dem Oberfeuerkontrollleur Viktor...

Der Großherzog hat den Hilfsarzt Dr. Hans Eichardt...

Der Großherzog hat den Oberfeuerkontrollleur Viktor...

Gerichtsverhandlungen.

In Mannheim, 20. April. Vor dem Schwurgericht wurde...

wurde, mochte der Vater seinem Leben durch Erhängen ein Ende...

Letzte Drahtberichte.

Der bulgarische Kronprinz im deutschen Hauptquartier.

BB. Berlin, 19. April. (Amtlich.) Kronprinz Boris...

Der bulgarische Oberbefehlshaber in Konstantinopel.

BB. Konstantinopel, 19. April. Gestern vormittag sind...

Ministerwechsel in Spanien.

BB. Madrid, 19. April. (Neuer.) Das Kabinett hat...

Es bleibt abzuwarten, ob mit diesem Ministerwechsel eine...

BB. Madrid, 19. April. (Ag. Bav.) Ministerpräsident...

Das Schiffungsglück auf der Donau.

BB. Budapest, 20. April. Auf Anordnung der Behörden...

Verschiedene Nachrichten.

Das erste Ergebnis des französisch-amerikanischen Bündnisses...

Das „Schüßengrabengeschwür“. Ueber eine eigentümliche...

Reisendentheater. Der jüngst im Residenztheater gezeigte...

Pädagogium Karlsruhe, B. Führt bis Abitur (auch Damen) zum Einjähr. (incl. Not-) Examen...

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

13. April: Wilhelm Peter, B. Wdh. Schiffer, Kellner; Rudolf Otto...

Statt besonderer Anzeige.

Frau Amalie Gerbel

geb. Stockhausen

im Alter von 98 Jahren.

Karlsruhe, den 19. April 1917.

Im Namen der Familie:

Dr. W. Gerbel

Großh. Oberamtsrichter, Müllheim (Baden).

Die Beerdigung findet am Samstag, den 21. April 1917, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Zwangsversteigerungen von Grundstücken.

Grundstücke	Schätzung	Versteigerungstag:
1. Lsg.-Nr. 14109: 3 a 24 qm Mühlburgerstraße 6 a , Wohnhaus	38 000	Dienstag, 24. April 1917.
2. Lsg.-Nr. 4672: a 7 a 15 qm Bachstraße 63 , Wohnhaus mit Wärderei.	73 315	Mittwoch, 30. Mai 1917.
3. Lsg.-Nr. 3088: 4 a 14 qm Friedenstraße 15 , Wohnhaus.	66 000	Dienstag, 26. Juni 1917.
4. Lsg.-Nr. 4018c: 6 a 14 qm Liebigstraße 15 , Wohnhaus und Hausgarten	72 000	Mittwoch, 5. Juli 1917.

Die Versteigerung findet jeweils vormittags 9 Uhr im Notariatgebäude, Akademiestraße 8, 2. Stod., Nummer 18, statt. Mündliche gebührenfreie Auskunft daselbst, Zimmer 10.

Karlsruhe, den 18. April 1917.

Großh. Notariat VI als Vollstreckungsgericht.

Nr. 36. Karlsruhe, den 16. April 1917.

Freiwillige Meldung Hilfsdienstpflichtiger für den Dienst in der freiwilligen Krankenpflege.

- Die freiwillige Krankenpflege umfasst die Unterstützung des staatlichen Kriegsanitätsdienstes in der eigentlichen Krankenpflege, in der Krankenbeförderung und bei der Depotverwaltung. An der Spitze stehen der städtische Kommissar und Militärinspekteur sowie der stellvertretende Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege.
- Die freiwillige Krankenpflege wird dem Seeresanitätsdienst eingefügt und von den Militärbehörden verwaltet.
- Meldungen Hilfsdienstpflichtiger, die nicht wehrpflichtig sind, müssen schriftlich bis zum 27. April 1917 an den Bad. Landesverein vom **Roten Kreuz**, Karlsruhe, Stephanienstraße 74, behufs Vorlage an den Herrn Territorialdelegierten der freiwilligen Krankenpflege gerichtet werden.
- In den Meldungen ist anzugeben, ob Hilfsdienstpflichtige bereit sind:
 - a) für den Stappendienst,
 - b) für den Heimdienst oder
 - c) für den Stappen- und Heimdienst und
 - d) für weiche Zeit.
- Verpflichtung auf Kriegsdauer erwünscht; Meldungen für weniger als 6 monatliche Dauer bleiben unberücksichtigt. Ferner ist bei den Meldungen genau anzugeben: Geburtsort, Geburtsjahr, Wohnort; Militärverhältnis (möglichst unter Einbeziehung der Militärpapiere), Dienst, gegenwärtige Beschäftigung und in welchem Betrieb, ob verheiratet oder ledig.
- Fähigkeit Hilfsdienstpflichtiger in der freiwilligen Krankenpflege kann nur durch Eingliederung in diese Organisation nach vorangegangener ärztlicher Untersuchung ermöglicht werden. Schlecht beleumdete Personen haben keine Aussicht auf Aufnahme. Beförderung von Zeugniszeugnissen bei der Meldung wird empfohlen.
- Die in land- und forstwirtschaftlichen sowie in Kriegswirtschaftsbetrieben bereits tätigen Hilfsdienstpflichtigen können nicht angenommen werden.
- Es kommen in Frage:
 - a) Pfleger, Träger, Schreiber, Kaufleute, Köche und solche Personen, die sich, soweit erforderlich, für einen dieser Zweige für die freiwillige Krankenpflege ausbilden lassen wollen; Kosten entstehen diesen Personen dadurch nicht.
- Gebührenliste:
 - A. In der Etappe.

Bom Tage der Annahme durch den Territorialdelegierten zwecks Angliederung in die freiwillige Krankenpflege, also auch während der Ausbildungszeit, die nach der Dienstvorschrift für die freiwillige Krankenpflege zuzulässige Wohnung, die etwa derjenigen der verschiedenen Dienstgrade des Unteroffizier- und Mannschaftsstandes entspricht (23,40 Mark bis 68 Mark monatlich); außerdem freie Bekleidung und Ausrüstung, freie Verpflegung und Unterkunft oder die Gegenleistung für diese nach den bestehenden Bestimmungen, freie ärztliche Behandlung, Kur- und Heilmittel, freie Wäschereinigung, Verpflegung nach dem Mannschaftsstandesverordnungsheft, Krankengeldzuschüsse bei der Einberufung und Entlassung, Familienunterstützung nach Maßgabe der reichsgesetzlichen Bestimmungen, freie Erhebnung der gewöhnlichen Urlaubsvorteile, unter Fortbezug der Gehaltszahl, Schulgeldzuschüsse.

Die scheinbar geringe Löhnung eines Krankenpflegers erfährt durch die vorangehenden weiteren Gehaltszahl eine sehr wesentliche Erhöhung, so daß der Gesamtentlohnung, wenn überhaupt, ja doch nur unmerklich hinter dem der übrigen Hilfsdienstpflichtigen zurückbleibt.
 - B. In der Heimat.

Annähernd die gleichen Gehaltszahl, wie in der Etappe, mit Ausnahme der Verpflegung auf Grund des Mannschaftsstandesverordnungsheftes und der Krankengeldzuschüsse sowie der Schulgeldzuschüsse.
- Beförderungsmöglichkeiten bis zum Zugführer — etwa Vizefeldwebel entsprechend — vorhanden.
- Hilfsdienstpflichtige, die sich während der Ausbildung als ungeeignet erweisen, werden baldmöglichst entlassen.
- Bei Ueberweisung zur Verpflegung oder Ausbildung in der Heimat wird auf Lebensalter, Familienverhältnisse, Wohnort usw. nach Möglichkeit Rücksicht genommen.
- Die Meldung der Hilfsdienstpflichtigen zieht zunächst nicht ohne weiteres Annahme und Eingliederung in die freiwillige Krankenpflege nach sich. Als angenommen gilt eine Person erst dann, wenn ihr der Territorialdelegierte eine Einberufungsmeldung hat zugehen lassen.
- Die Ausbildung kann in etwa 4—6 Wochen beginnen, so daß dem Einzelnen genügend Zeit zur Regelung seiner häuslichen Verhältnisse bleibt.

Kriegsamtstelle Karlsruhe.

Großherzogliches Hoftheater Karlsruhe

Freitag, den 20. April 1917.
49. Vorstellung
der Abteilung O (graue Karz.)

Die verkaufte Braut.

Romische Oper in 3 Akten von R. E. S. Dina. Deutsch von Max Rabek. Musik von Friedrich Emetan.

Regie: Alfred Börsig.
Szenische Leitung: Peter Dumas.

Personen:
Karlina, ein Bauer, Max Böttner.
Karlina, seine Frau, Josef Tomisch.
Marie, beider Tochter, „
Wieland, Grundbesitzer, G. Jagoborn.
Karl, seine Frau, M. Brunnich.
Wendel, beider Sohn, Hans Ruffard.
Karl, beider Sohn, H. Reugebauer.
Karl, Heiratsvermittler, Hermann Gd.
Springer, Direktor einer Fabrik, Direktor einer Fabrik.
Gänerada, Tänzerin, Frau Börsig.
Wulf, Komdiant, J. Gröninger.
Ein Bauerndiener, Berta Wurm.

*) K. Grafen-Baronai von der Hamburger Volkoper.
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.
Anfang: 7 Uhr. Ende: nach 10 Uhr.
Preise: Plätze 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 4 Mk., 5 Mk., 6 Mk., 7 Mk., 8 Mk., 9 Mk., 10 Mk., 11 Mk., 12 Mk., 13 Mk., 14 Mk., 15 Mk., 16 Mk., 17 Mk., 18 Mk., 19 Mk., 20 Mk., 21 Mk., 22 Mk., 23 Mk., 24 Mk., 25 Mk., 26 Mk., 27 Mk., 28 Mk., 29 Mk., 30 Mk., 31 Mk., 32 Mk., 33 Mk., 34 Mk., 35 Mk., 36 Mk., 37 Mk., 38 Mk., 39 Mk., 40 Mk., 41 Mk., 42 Mk., 43 Mk., 44 Mk., 45 Mk., 46 Mk., 47 Mk., 48 Mk., 49 Mk., 50 Mk., 51 Mk., 52 Mk., 53 Mk., 54 Mk., 55 Mk., 56 Mk., 57 Mk., 58 Mk., 59 Mk., 60 Mk., 61 Mk., 62 Mk., 63 Mk., 64 Mk., 65 Mk., 66 Mk., 67 Mk., 68 Mk., 69 Mk., 70 Mk., 71 Mk., 72 Mk., 73 Mk., 74 Mk., 75 Mk., 76 Mk., 77 Mk., 78 Mk., 79 Mk., 80 Mk., 81 Mk., 82 Mk., 83 Mk., 84 Mk., 85 Mk., 86 Mk., 87 Mk., 88 Mk., 89 Mk., 90 Mk., 91 Mk., 92 Mk., 93 Mk., 94 Mk., 95 Mk., 96 Mk., 97 Mk., 98 Mk., 99 Mk., 100 Mk.

Die Stadt. Brockenammlung

Baumweiserstr. 32
— Hinterhaus —
nimmt für die Bedürfnisse der Stadt dankbar jede Gabe in Geld, Waren, Frauen- und Kinderkleider, Wäsche, Stiefel etc. entgegen.



PALAST-THEATER
Karlsruhe, Telefon 2502, Herrenstr. 11

Hente letzter Tag!

Erstaufführung.

Lore Rückert und Herm. Seldeneck

in „Ullasweg“

Ein Charakterbild in 4 Akten von Toni Dath.

Regie: Paul v. Worigen.

Ausserdem einige Extra-Einlagen.

Wer dies schöne Programm noch nicht gesehen hat, beeile sich heute.

Die ruhigen Nachmittags-Vorstellungen werden dem geehrten Publikum als besonders zusehenswert empfohlen.

Vorzugskarten haben nur an Wochentagen Gültigkeit.

Zum gefl. Besuch ladet ergebenst ein Friedrich Schulten.

Palast-Theater Herrenstrasse 11

1/2 Minute von der Elektr. Haltestelle Herren-Strasse

Zur gefl. Bedienung, zum Ausschneiden.

Vorzugskarte.

Inhaber dieser Karte zahlt gegen Vorzeigen derselben an der Kasse des Palast-Theaters folgende Eintrittspreise:

2. Platz 25 Pfg., 1. Platz 40 Pfg., Balkon 60 Pfg., Sperrsitze 80 Pfg., Balkonloge 1 Mk., Fremdenloge 1.50 Mk.

Bekanntmachung.

Hierdurch beehre ich mich, die Herren Mitglieder des Vitzgen Ausschusses zu einer öffentlichen Sitzung auf

Samstag, den 28. April d. Js., nachm. 3 Uhr in den großen Rathssaal einzuladen.

Tagesordnung:

1. Geländeerwerb im Gemain Scheuwegestrich auf ehemaliger Gemarkung Hirtstein (Nr. 11).
2. Gasversorgung des Rheinlängengebietes (Nr. 12).
3. Dienstvertrag mit Gartendirektor Dr. Scherer (Nr. 13).
4. Geländeerwerb in Ruppurr (Nr. 14).
5. Außerordentlicher Aufwand im Jahr 1917 und Aufrechterhaltung von Kreditresten (Nr. 15).
6. Voranschlag für 1917 (Nr. 10).

Karlsruhe, den 19. April 1917.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die städtischen Schulen im Schuljahr 1917/18 benötigten naturellen

Tafelschwämme

(gewaschen und fahrfrei) soll neu vergeben werden. Die Lieferung hat nach Bedarf der einzelnen Schulen und in den den Schulvorständen jeweils beliebigen Quantitäten zu erfolgen.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen unter Aufsicht von Wüstern bis spätestens Dienstag den 1. Mai d. Js., vormittags 11 Uhr, beim städtischen Kaufsekretariat, Rathaus, II. Stod., Zimmer Nr. 74, einzureichen.

Die Wahl unter den Anbietern bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Karlsruhe, den 17. April 1917.

Schulkommission.

Oberheizer Jenne der letzte Mann der Wiesbaden

Heldenverählung vom Verfasser des „Uxor“ erscheint jetzt in der

Gartenlaube

Schlachtpferde
und sonstige Tiere, die zur menschlichen Nahrung nicht verwendbar sind, werden stets angekauft von der
Städt. Gartendirektion Karlsruhe.

Großherzogl. Badische Technische Hochschule zu Karlsruhe.
Anmeldungen zu den allgemein bildenden Vorlesungen im Sommersemester 1917 nimmt das Sekretariat vormittags von 9—12 Uhr entgegen. Nähere Auskünfte geben die Anschläge in der Vorhalle der Hochschule. Das Semester-Honorar beträgt 4 Mark für die Wochenstunde.

Geld-Spenden für das Rote Kreuz



nimmt entgegen die Geschäftsstelle der „Badischen Landeszeitung“

Photographische Apparate
und Bedarfsartikel, wie Platten, Filme, Pappe, Entwickler, Tonblätter, Stativs, Rahmen, Schalen, Lampen, Alben etc., kauft man sehr vorteilhaft bei
J. Lösch, Photog.-Handlung
Kaiserstr. 35, Mitglied des R. K. Z. V.

Ältere Nähmaschinen
werden zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 7028 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Mannborg-Harmoniums
empfiehlt der Alleinverreter für Karlsruhe und Umgebung
Ludwig Schweisguf
Hoflieferant 1442
4 Erbprinzenstraße 4.

Nächste Ziehung garantiert 27. April Bad. Krieger-Geldlotterie.
3828 Geldgew. u. 1 Prämie bar
37 000 Mk.
Hauptgewinn ov.
15 000 Mk.
3827 Geldgewinne
22 000 Mk.
Lose à 1 M. 11 Lose 10 M.
Porto u. Liste 99 Pf.
empfiehlt Lotterienunternehm.
J. Stürmer
Straßburg i. E., Längstr. 107
Filiale Kohl a. Rh., Hauptstr. 47
In Karlsruhe: 1514
Franz Pocher, Kaiserstr. 79
Carl Götz, Hebelstr. 11/15.

Gute Preise für
Kontrollkassen.
Offerten unter Nr. 15040/1
Georg F. Eiler, Berlin SW. 48.